

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 78.

Pränumerationspreis:  
für Laibach: Ganzl. R. 8.40;  
Anstellung ins Haus wörtl. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzl. R. 12.

Mittwoch, 7. April 1880. — Morgen: Dionysius B.

Insertionspreis: Ein-  
spaltige Petitzeile 4 fr., bei  
Wiederholungen 3 fr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahr

## An die Wähler des I. Wahlkörpers!

Durch den hoch erfreulichen Erfolg der Wahl des zweiten Wahlkörpers hat die morgige Gemeinderathswahl des ersten Körpers nichts an ihrer Wichtigkeit verloren. Wohl ist schon durch die bisherigen Wahlgänge festgestellt, dass auch im nächsten Jahre die Majorität im Gemeinderathe der liberalen Partei gehört. Allein das Stimmenverhältnis beider Parteien wäre ein sehr ungünstiges, wenn der erste Wahlkörper die vier nationalen Candidaten erwählen würde. Denn dann bestände die Gemeindevertretung aus 16 liberalen und 14 nationalen Gemeinderäthen. Da der Fall der Verhinderung eines oder mehrerer Mitglieder der liberalen Partei infolge Krankheit, Abwesenheit u. s. w. leicht eintreten kann, und da die Minorität nach den bisherigen Erfahrungen Beschlüsse, denen sie nicht ihre Zustimmung gibt, stets dadurch zu hintertreiben beabsichtigt, dass sie durch Verlassen des Saales die Versammlung beschlussunfähig macht, so würden bei einer Zusammensetzung des Gemeinderathes aus 16 liberalen und 14 nationalen Mitgliedern die letzteren sehr häufig und namentlich in wichtigeren Fällen, wo das Gemeindestatut die Anwesenheit von 20 Mitgliedern verlangt, in der Lage sein, Beschlüsse der liberalen Majorität unmöglich zu machen, ja es könnte in einzelnen Sitzungen selbst eine Verrückung der Majorität zugunsten der Nationalen eintreten. Welche Misslichkeiten eine solche Zusammensetzung der Gemeindevertretung zur Folge hätte, brauchen wir kaum auszuführen. Jeder einsichtsvolle Bürger der Stadt müsste es für ein Unglück erkennen, wenn die jeweilige Majorität im Gemeinderathe nicht eine compacte ist, denn ein ersprießliches Wirken der-

selben wäre undenkbar. Streit und unfruchtbarer Hader in Permanenz erklärt. Nun ist aber eine ruhige, sachgemäße Wirksamkeit der Communalvertretung gerade in dem jetzigen Zeitpunkte eine unerlässliche Vorbedingung für das Gedeihen und die glückliche Zukunft unserer Stadt. Denn die Verwendung des Ertrages des Lotterie-Anlehens erheischt alle Besonnenheit, Umsicht und ein geschlossenes Ausbieten der liberalen Majorität. Es ist also auch von diesem wesentlich praktischen Gesichtspunkte eine Ehrenpflicht jedes Einzelnen, durch sein Votum bei der morgigen Abstimmung die liberale Majorität zu stärken, welche sonach durch ihr der Minorität gegenüber stets bewiesenes conciliantes Entgegenkommen jenes harmonische Mitwirken — zum mindesten mit den besonnenen Elementen der Minorität — anstreben wird, von dem wir für die Thätigkeit der neuen Gemeindevertretung das Beste hoffen.

Mit Rücksicht auf die hohen wesentlichen Interessen, welche mit der Ermöglichung eines über den ausschließlich politischen Parteistandpunkt erhabenen Vorgehens der Gemeindevertretung zum Wohle der Gemeinde und aller ihrer Mitglieder verknüpft sind, richten wir daher an die Wähler des morgigen Tages die zuversichtliche Bitte, dem Beispiele der Wähler des zweiten Wahlkörpers zu folgen und ihre Stimmen den Candidaten der liberalen Partei, beziehungsweise den ausscheidenden Gemeinderäthen

Carl Deschmann,  
Alexander Dreo,  
Peter Pahnik  
und  
Dr. Adolf Schaffer

zuwenden.

**Oesterreich-Ungarn.** In Uebereinstimmung mit unserem gestrigen Berichte über die Haltung der Verfassungspartei zur Budgetfrage liegt eine Meldung neuesten Datums vor, nach welcher der Club der Liberalen beschlossen hat, dem Ministerium durch die Verweigerung der für den Repetitionsfond geforderten Gelder ein Misstrauensvotum zu geben. Ein gleicher Beschluss wurde von Seite des Fortschrittsclubs gefasst, welcher die Abgeordneten Hallwich, Ragg, Menger, Rehbauer und Neuwirth als Redner für die Generaldebatte nominierte, während der Club der Liberalen es seinen Mitgliedern ganz freistellte, ob sie sich als Redner für die Generaldebatte eintragen lassen wollen. Was den voraussichtlichen Verlauf der Budgetdebatte selbst anbelangt, so wird dieselbe das interessante Schauspiel eines Wettkampfes der verschiedenen autonomistischen Parteien im Forderern gewähren, und das Ministerium Taaffe wird alle Hände voll zu thun haben, um nur die ungestümen Wünsche ihrer Freunde auf ein bescheideneres Maß zu reducieren. Die Verfassungspartei kann sich bei dieser Gelegenheit auf die Rolle eines objectiven Beobachters und auf eine abwartende Haltung beschränken, doch lässt schon der erste Verhandlungstag über die Budgetvorlage erkennen, dass die liberalen Mitglieder des Abgeordnetenhauses nicht ermangeln werden, die Gründe ihrer wenigstens zum Theile ablehnenden Abstimmung in einer für die Regierung nicht eben erfreulichen Weise klar zu stellen. So hat sich bereits gestern der Abgeordnete Scharschmid mit aller Energie gegen die Ausgleichsaction der Regierung ausgesprochen, indem er den Nachweis führte, dass eine Erweiterung der Autonomie im Sinne der Föderalisten die Staatsgewalt auf allen Gebieten der Verwaltung zur Ohnmacht verdammen müsse. Zur Sprachenfrage übergehend, hob er hervor, dass die Bestrebungen der Nationalen in dieser Beziehung eine Verwirrung wie beim Thurmbau zu Babel hervorzubringen drohen, nicht ohne zugleich einen

## Feuilleton.

### Erika.

Novelle von F. v. Stengel.

(Fortsetzung.)

„Maria,“ rief der Graf, „bist du wahrhaftig? Du wirst meinem Befehl Folge leisten, heute noch, du mußt es. Weinst du, der Prinz werde dir glauben? Er wird den Grund deiner Flucht in der Liebe zu sich finden und in der Rücksicht, welche du seiner Stellung zu schulden glaubst, du wirst das Gegentheil dessen erlangen, was du bezweckst, zudem verbiete ich, dein Vater, dir, nach dem Klosterhof zurückzukehren. Und dann bist du viel zu weit gegangen, um noch mit Ehre zurücktreten zu können. Weist du denn nicht, dass man mit Fingern auf dich deutet und achselzuckend der „schönen Comtesse“ nachschaut, ihr den Hof macht, weil sie für die Geliebte des Fürsten gilt?“

„Vater, Vater!“ schrie Maria auf und sank zu seinen Füßen, „sage dies nicht, Vater, nur dies nicht!“

Er kümmerte sich nicht um den Ruf um Erbarmen, sondern fuhr fort:

„Hast du es nicht gehört? Glaubst du, es sei nicht nach dem Klosterhof gedrungen, das Gerücht von der schönen Maria? Weinst du, die Großmutter öffne dir wieder die Arme, sie, welche die eigene Tochter von sich stieß, schließe die Enkelin an ihr Herz? Willst du vielleicht eine Idylle im Klosterhof in Scene setzen, nachdem der Roman im Schlosse abge spielt ist; wartet am Ende gar ein verliebter Schäfer auf das Waldkind? Ja, sehe nur zu, ob sie die Erika wieder pflanzen!“

Die höhnen Worte schnitten ihr durch die Seele, die Worte, deren Wahrheit sie einsehen mußte. Sie kann nie mehr vor die Augen der Großmutter treten, vor die, welche sie einst so treu behütet hat!

Wie schwer hat sie gefehlt, da sie sich bannen ließ von dem Sauberblicke des Prinzen! Denn sie ist gebannt und nichts kann sie befreien von der

Schande, welche die Welt auf sie geworfen, als nur die Erfüllung des Wunsches ihres Vaters, die Verleugnung ihres Herzens. Aber wenn sie dies thut, dann muß sie sich selbst verachten! Das Wort der Alten im Klosterhof hört sie wieder:

„Kind all' dein Thun folgt dir nach, dein Lebenlang, Sorge dafür, dass die Last, welche du dir aufbürdest, nicht zu schwer sei.“ Wird sie die Last der Selbstverachtung tragen können?

Graf Waldheim brach nach längerer Pause das Schweigen und sagte jetzt sanfter, indem er die Tochter aufrichtete:

„Maria, laß dich all' dies nicht kümmern. Die Gemahlin des Prinzen gebietet jeder Lästerzunge Stille, und selbst die Großmutter verweigert dir dann ihren Segen nicht; du wirst glücklich werden, kleine Fürstin, wolle es nur. Oder,“ fügte er schärfer hinzu, „hast du eine andere Herzensneigung, die hier im Wege steht? Die lege nur zur Seite, ich sage dir nur Eines! Man verbindet sich mit der Geliebten des Prinzen Siegbert nicht, wenn nicht glänzende Vortheile loden, und du bist arm, Maria, bettelarm!“

herben Tadel darüber auszusprechen, daß die Regierung durch die Entfernung verfassungstreuer Beamten von ihren Posten anderen Beamten, deren Nachfolgern, sehr deutlich zu verstehen gab, daß sie nicht die Wege ihrer Vorgänger wandeln sollten. Redner schließt mit der Erklärung, daß er sich unter solchen Umständen als offener Gegner der Regierung bekennen müsse. Wenn er auch der Ordnung im Staatshaushalte zuliebe das Budget bewillige, so müsse er doch erklären, daß die Richtung der Politik, in welcher sich die gegenwärtige Regierung bewegt, verhängnisvoll ist und schließlich zur Schädigung des Reiches und der Krone führen muß.

Der czechische Abgeordnete Tomer sucht die betrefende der Nationalitätenfrage gemachten Anwürfe Scharfsmids mit der Bemerkung zu entkräften, daß die lange mißhandelte und unterdrückte czechische Nation nichts anderes, als die Erhaltung ihrer Sprache verlange, während der Abgeordnete Schönerer, welcher gegen das Budget stimmen zu wollen erklärt, in gewohnter drastischer Weise die Umtriebe kennzeichnet, welche unter den Augen, ja selbst mit Vorwissen der Regierung oder doch deren Organe gegen seine Wahl angewendet wurden. Besonders bezeichnend hiefür ist die Mittheilung, daß die Gendarmerie den Auftrag hatte, jeden, der zu Schönerers Gunsten sprechen würde, für die Dauer der Wahl einzusperren. Redner erklärt schließlich, daß er unmöglich für eine Regierung sein könne, welche die Erweiterung des politischen Schachergeistes anstrebt und welche der Freiheit und dem Deuthum feindlich gegenübertritt.

Der „Pester Lloyd“ bringt über einen, im Entstehen erstickten serbisch-österreichischen Conflict folgende Mittheilung: „Es kam zur Kenntnis unserer Gesandtschaft in Belgrad, daß die dortige theologische Facultät die Diplome, die sie erteilt, auf Formularen ausstellt, welche großserbische Embleme in reicher Ausstattung zeigen. Unter andern finden sich auf diesen Diplomen auch Wappen von Bosnien und der Herzegowina, Kroazien, Slavonien und Dalmazien. Unser Gesandter in Belgrad machte den serbischen Minister-Präsidenten auf die unstatthafte Ausstattung dieser unzweifelhaft amtlichen Documente aufmerksam. Herr Ristić versicherte darauf, daß die theologische Facultät nicht die Absicht habe, mit solchen Formularen politische Propaganda zu machen, und fügte überdies noch hinzu, daß die serbische Regierung sehr bedauere, hiemit Oesterreich-Ungarn Grund zu gerechter Beschwerde gegeben zu haben, sowie daß er unverzüglich strenge Ordre erlassen werde, daß solche Formularen nicht mehr ausgegeben werden.“

Wie dem „Standard“ aus Petersburg berichtet wird, ist man in den dortigen diploma-

tischen Kreisen der Ueberzeugung, daß der bevorstehende Regierungswechsel in England auch auf die Stellung dieses Staates zu Oesterreich verändernd zurückwirken müsse. Zugleich wird in der betreffenden Meldung betont, daß die auf dem Berliner Congresse geschaffenen festen Grundlagen für die englische Politik auf der persönlichen Bekanntschaft der englischen Minister mit Andrassy und Bismarck und auf den während des Congresses angeknüpften persönlichen Beziehungen ruhten, und daß schon aus diesem Grunde unter Gladstone und Derby eine völlige Wandlung der Situation zu erwarten sei. Als erstes Anzeichen dieser Wandlung wird der „Neuen freien Presse“ bereits ein Wechsel in der diplomatischen Vertretung Oesterreich-Ungarns in London angezeigt. Graf Karolji soll nämlich gesonnen sein, für den Fall einer Berufung Gladstones an die Spitze der Regierung seine Entlassung zu geben oder doch einen sehr langen Urlaub zu nehmen. Graf Karolji betrachtet seine Mission als in den Bestimmungen des Berliner Vertrages wurzelnd, und glaubt dieselbe nicht mehr erfüllen zu können, wenn an die Spitze der englischen Regierung Männer treten würden, welche, wie Gladstone, den Berliner Vertrag bekämpfen.

### Vermischtes.

— Eine halbe Million defraudiert. Der seit einer Reihe von Jahren in dem Bankhause S. M. v. Rothschild in Diensten stehende Beamte Julius Strasser hat der Kasse seiner Dienstgeber in fortgesetzten Angriffen Werteffecten im Gesamtbetrage von 500. bis 550,000 fl. veruntreut. Infolge Anzeige der Bankfirma wurde Strasser verhaftet. Wie verlautet, hat Strasser sich in Börsenoperationen eingelassen, die jedoch mißglückten. Die Angriffe, die er auf die ihm anvertrauten Wertpapiere machte, wurden immer kühner, immer häufiger, und je höhere Summen er defraudierte, in desto gewagtere Speculationen ließ er sich ein. Er hoffte, daß ihm doch einmal das Glück günstig sein werde, und dann wollte er den Schaden, welchen er dem Bankhause zugefügt, gutmachen. Durch äußerst geschickte Manipulationen hat Strasser die Entdeckung seines fraudulosen Gebarens hinauszuschieben verstanden.

— Ein Irrenwärter als Mörder. Ueber ein graufiges Verbrechen, welches in einer in der Nähe von Clermont (Dise) gelegenen Irrenanstalt von einem Abtheilungsaufseher Namens Estoré verübt worden ist, wird Nachstehendes berichtet: Diese Anstalt pflegt einen Theil ihrer Patienten mit Feldarbeit auf einem benachbarten Pacht-hofe zu beschäftigen. Infolge eines zwischen einem der Kranken und Estoré ausgebrochenen Streites

führte der letztere seinen Gegner in den Dougen-saal und mißhandelte denselben dermaßen, daß dem Unglücklichen beide Arme gebrochen wurden. Darauf legte Estoré sein Opfer unter dem Vorwande, es nach Clermont zurückzuführen, auf einen Wagen, erdrosselte es unterwegs und begrub es. Während Estoré, als der Kranke vermisst wurde, den Verdacht nach einer anderen Richtung zu lenken suchte, wurde der Leichnam in seiner eigenen Gegenwart entdeckt, wobei er jedoch Zeit genug hatte, die Flucht zu ergreifen. Der Director der Anstalt scheint in der Sache compromittiert, da er nicht rechtzeitig für die Verfolgung des Schuldigen Sorge getragen hatte, der infolge dessen glücklich die Grenze erreichte. Im Auftrage des Ministers des Innern wurde eine administrative und auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft gleichzeitig eine strafgerichtliche Untersuchung des Vorfalles eingeleitet.

— Ein achtjähriger Mörder. In Niga trug sich kürzlich ein schrecklicher Vorfall zu; ein achtjähriger Knabe ermordete sein kleines Schwesterchen. Ueber die Einzelheiten der That machte der kleine Mörder die folgenden Angaben: „Von meiner Mutter bin ich einigemal bestraft worden, weil meine kleine Schwester, welche ich beaufsichtigen mußte, häufig geschrien hat. Sonst bin ich von meinen Eltern nicht sehr streng behandelt worden und habe besonders meine Mutter und die einzige kleine Schwester geliebt. An jenem Morgen hatte mich meine Mutter gescholten, daß ich an einem kleinen Kästchen das Gold abgekrast; sie drohte mir mit Schlägen und sagte dabei: „Hol' der Teufel, es ist ein Unglück, solche Kinder auf dem Hals zu haben.“ Als die Mutter fortgieng, stieg in mir der Gedanke auf, zu sterben und mir das Leben zu nehmen. Um diesen Vorfall auszuführen, entfernte ich mich von der Wiege der Schwester; letztere sieng jedoch an zu schreien, und ich dachte nur daran, sie erst still zu machen. Ich nahm darauf einen Strick, warf denselben über den Querbalken im Zimmer, machte eine Schlinge fertig, nahm das Schwesterchen aus der Wiege und steckte Schwesterchens Kopf durch die Schlinge, worauf ich letztere festzog. Da die Kleine noch mit den Füßen zappelte, nahm ich einen von Papas Stiefeln und schlug mit dem Absage die Schwester auf den Kopf, worauf dieselbe ruhig wurde. Hiernach ergriff ich ein Tischmesser und versuchte mir den Hals durchzuschneiden, das Messer war aber stumpf. Dann schüttete ich ein Päckchen Bündelholzchen in einen Blechtopf, legte etwas Zucker hinzu und goß Wasser auf, doch konnte ich nur einen kleinen Schluck davon nehmen, da es mir sehr widerlich war. Ich nahm nun eine Schnur, welche zu Lampendochten benützt wird, machte eine Schlinge, legte mir diese um den Hals und wollte mich neben dem Schwesterchen aufhängen, doch war die Schnur zu kurz. Da nun alle Versuche, mir

Sie erbehte, aber sie sagte kein Wort. Nach einigen Minuten stand der Graf auf und gieng der Thüre zu, dort wandte er sich nochmals um:

„Ich gehe jetzt, meine Tochter weiß, was sie zu thun hat, und wird meinen Befehlen nachkommen, und zwar ohne Högern.“

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer; Maria blieb allein. Sie trat an das Fenster dem Nachbarhause gegenüber, wo sie vor kurzem Walter zu sehen glaubte, Walter, der für sie nun verloren war; warum hat sie nie der Stimme ihres Herzens gefolgt und den Prinzen zum Mittler zwischen dem Vater und Walter gewählt? Hätte sie es doch gethan, nur darin der Großmutter nicht gefolgt, er hätte dann gewußt, daß ihre Liebe einem andern gehört, und schwere Stunden wären ihr erspart worden! Warum aber kam Walter nicht, sie zu schützen unter den fremden Menschen, warum ließ er sie ziehen, warum gab er sie frei? Sage dem Kindertraume Lebewohl, Maria, er muß vorbei sein! — Nur von ferne rauscht der Wald, und sein Rauschen kündet eine alte Sage von ewiger Lieb und Treu!

Jetzt pochte es an die Thüre des Salons. Die Comtesse kannte den Ton, wie oft erwartete sie ihn freudig, und wie froh begrüßte sie sonst den Kom-menden! Heute blieb sie stehen, sagte nur leise: Herein! und wandte sich kaum um, er sollte die Thräne nicht sehen, die noch an den Wimpern hieng. Schon stand der Prinz neben ihr; er nahm ihre Hand und führte sie voll Innigkeit an seine Lippen, sein Blick ruhte auf ihr, die nicht wagte, ihre Augen zu ihm zu erheben. Er sah ihr plötzliches Erglühen und fühlte ihr Zittern, ihre Erregtheit konnte ihm nicht verborgen bleiben.

„Was ist meiner Waldblume widerfahren?“ fragte er besorgt und führte sie zum Sopha. „Was bewegt Sie, mein liebes Kind, sagen Sie mir, wer hat meiner kleinen Gräfin etwas zuleide gethan?“ Eine innige Zärtlichkeit lag in den halb scherzenden Fragen, die Maria schmerzlich berührten; sie konnte die Thränen nicht länger zurückhalten, sie stürzten aus ihren Augen und ein lang zurückgehal-tenes Weinen machte ihrem gepreßten Herzen Luft.

Der Prinz sprach sanft und tröstend zu ihr, seine Worte waren eine Linderung für ihr Leid,

und der Zauber seiner Stimme bestrickte sie. — Sie kämpfte dagegen. — Und er fuhr fort, und immer süßer und verführerischer klangen die Worte, immer mächtiger ward der Zauber, das arme Herz kämpft so schwer.

Die Worte hallen in Maria wieder wie eine berauschende Musik: er kann seine Waldblume nicht weinen sehen, sie soll glücklich sein!

Er will sie glücklich machen, sie ist ja sein Stern, seine Sonne, seine Lebensblüte, weiß sie dies nicht? Weiß sie nicht, daß er sie liebt?

Und sie hört die Worte, sie tönen in ihrer Seele wieder, ein wunderbares Schallen und Kling-en betäubt ihr tiefes Weh. — Des Waldes Rauschen ist verstummt, das arme Herz hat ausgekämpft.

„Maria, liebst du mich? Maria, bist du mein?“

Sie ruht an seinem Herzen, ihre Augen sehen unter Thränen zu ihm empor, voll Vertrauen und Hingebung — sie ist sein eigen, sie wird ihn lieben lernen.

„Maria, warum hast du geweint, als ich zu dir kam, darf ich es jetzt wissen?“

das Leben zu nehmen, misslingen, so lief ich auf den Corridor hinaus, rief eine alte Frau heraus und bat sie, mir zu sagen, wie man sich das Leben nehmen könne, da ich durchaus sterben müsse. Die alte Frau suchte mich zu beruhigen (Thatsache); ich machte mich jedoch von ihr los, lief in das Zimmer zurück und in die Dachkammer, wo ich durch das Dachfenster mich hinausstürzen wollte; schon war ich mit dem Oberkörper durch das Fenster gekrochen, als der Vater hinzulief und mich an den Füßen zurückzog. Ich war sehr traurig darüber, daß ich nicht sterben gekonnt, und that mir mein Schwesterchen sehr leid, daß ich es unnütz umgebracht."

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Bei der morgigen Wahl des ersten Wahlkörpers) wird sicherlich der Kern der Laibacher Bürgerschaft, wie er es bisher gethan hat, die liberalen Candidaten zu seinen Vertretern wählen. In dieser Wählerklasse hat sich stets Ueberzeugungstreue und musterhafte Disciplin, an denen gegnerisches Anstürmen fruchtlos anprallte, glänzend bewährt; und für die wenigen Zweifelhafte und Unentschiedenen wird der gestrige glänzende Wahlsieg eine Aufmunterung sein, der Sache des Fortschritts und der wahren bürgerlichen Freiheit in den Klassen der Intelligenz und des Besitzes zum vollen Durchbruche zu verhelfen. Der vorzugsweise in der ersten Wählerklasse repräsentierte Kaufmannsstand und der größere städtische Hausbesitz erheischen im Gemeinderathe unabhängige Vertreter nach jeder Richtung, die, weder um die Gunst nach oben noch nach unten buhlend, für das Gemeinwohl jederzeit mit Ueberzeugungstreue einstehen. Bereits hat die mehr ländliche Vertretung der Vorstädte sowie das Kleingewerbe die beiden zusagende Vertretung im Gemeinderathe gefunden, der im zweiten Wahlkörper maßgebende Beamtenstand hat bei der gestrigen Wahl abermals der Stadtvertretung bewährte Kräfte für die verschiedenen Administrationszweige des städtischen Haushaltes zugeführt; nunmehr ist es Sache des im ersten Wahlkörper vertretenen Kernes des Bürgerstandes, in seinen zu wählenden Vertretern jene Interessen zum Ausdruck zu bringen, die ihm vor allem am Herzen liegen; als allen übrigen vorangehend, können jene des Handels und der Industrie, die ja mit dem städtischen Haushalte innig verflochten sind, als die wichtigsten für diese Wählerklasse bezeichnet werden. Und wer wäre berufener zu deren Vertretung, als der Handelskammerpräsident Dreß und der Handelsmann Lafnik; in allen Schichten der Bevölkerung sich des ungetheilten Vertrauens erfreuend, dürften diese beiden auch jenen Wählern, die nicht zu unserer Fahne gehören, gewiß zusagender sein, als die von der Gegenpartei

vorgeschlagenen Herren Carl Tautscher und Michael Pakitsch. Bezüglich des ersteren der beiden Gegencandidaten ist es ja doch — wie wir bereits einmal erwähnt haben — die absonderlichste Anforderung, die man an eine intelligente Bürgerschaft stellt, sie solle einem Speculanten, der schon seit Jahren die Hauptlieferungen an Holz und Schottermaterialie für die Stadt besorgt, auch noch in den Gemeinderath wählen. Hiesige dies nicht den Vork zum Gärtner machen? Ebenso ist es offenkundig, daß unser geachteter Mitbürger Herr Pakitsch gegen jede Candidatur entschieden protestiert hatte, erst als „Noth an Mann“ war, ließ er sich von Regali als Candidaten aufstellen. Welche Rolle müßte dieser Geschäftsmann im Gemeinderathe spielen, wo voraussichtlich auch fernerhin der Volkstribun von der St. Petersstraße die Rolle des Führers der Minorität nicht aus den Händen geben wird. Schon bisher haben dessen Gesinnungsgenossen von seiner Tyrannei genug zu leiden gehabt. Wir sind davon überzeugt, daß selbst einsichtsvolle Wähler der Gegenpartei so viel schonende Rücksicht für Herrn Pakitsch haben werden, um bei dem leider bestehenden absoluten Commando, das Herr Regali über seine Parteigenossen im Gemeinderathe ausübt, den schlichten Mitbürger nicht all den fatalen Situationen auszusetzen, welche die bekannte Rücksichtslosigkeit des genannten Volkstribuns bei jedem Anlasse zu provocieren pflegt. Nicht Herr Pakitsch, sondern Herr Regali wäre dann der eigentliche Vertreter des hochachtbaren Handelsstandes von Laibach. Aber auch die beiden anderen liberalen Candidaten Deschmann und Dr. Schaffer werden als bewährte Vertreter von städtischen Interessen bei der Wählerklasse dieses Wahlkörpers, von der sie schon seit geraumer Zeit mit dem betreffenden Mandate betraut worden waren, mehr Anklang finden, als die für diese Wählerklasse zum erstenmale aufgestellten Dr. Khazhizh und Dr. Papešch. Sowohl im Gemeinderathe als in der Reichsvertretung sowie bei sonst sich darbietenden Gelegenheiten haben dieselben die geistigen und materiellen Interessen der Landeshauptstadt und des Landes Krain jederzeit wahrgenommen, daher ihnen auch die Bürgerschaft die verbiente Anerkennung durch deren Wiederwahl in den Gemeinderath gewiß nicht versagen wird.

(Ritter v. Schneid und die morgige Ersahwahl.) Unsere Gegner haben sich vorzugsweise aus dem Grunde mit einer verzweifelten Energie auf die heurigen Ersahwahlen geworfen, weil sie vor allem daraus politisches Capital für ihre Zukunftspläne, für die Auflösung des Krainer Landtages u. s. w. schlagen und der Welt den Beweis liefern wollten, daß die im Vorjahre unter Hochdruck der Regierung zustande gebrachte Wahl des Reichsrathsabgeordneten Ritter v. Schneid durch das heurige Votum der Wähler bei den Er-

sahwahlen in den Gemeinderath ihre volle Bestätigung gefunden habe. Sollte nun, nachdem der Beamtenstand durch sein gestriges Votum die Gesinnungsgenossen des Herrn Ritter von Schneid abgelehnt hat, der freie unabhängige Bürgerstand die von jenem und Vater Klun im ultramontan-sensiblen „Vaterland“ in den Himmel erhobenen Candidaten der Gegenpartei acceptieren? Insbesondere aber verdient die vom Herrn Hofssecretär für bösnische Angelegenheiten vor kurzem gemeinschaftlich mit mehreren slovenischen Abgeordneten an den Unterrichtsminister gestellte Zuwuthung, daß die deutsche Unterrichtssprache aus unseren Mittelschulen zu beseitigen sei, da dieselben — wie der bösnische Hofssecretär hervorhob — besonders aus dem Grunde ganz slavifiziert werden sollen, weil dies die jetzigen Beziehungen Oesterreichs zu Bosnien und der Herzegowina erheischen, die entschiedenste Zurückweisung. So weit ist es mit der Landeshauptstadt Krains noch nicht gekommen, daß ihre hoffnungsvolle Jugend für nichts Besseres geschaffen wäre, als um sich nach einer genossenen kümmerlichen Schulbildung mit kroatischen und serbischen Stellenjägern in den occupierten türkischen Provinzen um ein Stück Brot herumzubalgen. Wir wollen hoffen, daß der Herr Abgeordnete für die Stadt Laibach, der bisher die Bedürfnisse der Landeshauptstadt nur nach der Information des Herrn Bosnjak und Consorten kennt, durch das morgige Votum der Bürgerschaft eines Besseren hierüber belehrt werde.

(Zämerliche Agitationsmittel.) Wie wir vernehmen, haben die Nationalen den Wählern des Beamtenstandes gegenüber auch unlaute Agitationsmittel nicht verschmäht. In einzelnen Aemtern wurde nämlich durch geschickte Faisseurs die Kunde verbreitet, die k. k. Regierung wünsche, daß die Beamten den nationalen Gemeinderathscandidaten ihre Stimmen geben, und namentlich wurde — diesmal allerdings gegen die Wahrheit — ein bekannter Agitator der Wahllara Schneid als jene Person bezeichnet, von welcher solche Aeußerungen ausgingen, ja es soll sogar ein gar nicht dem Beamtenstande, sondern dem Verufe des dolce far niente angehöriges, neuerer Zeit sich hier herumtreibendes junges Herrchen — mehreren Beamten gegenüber — in diesem Sinne operiert haben. Daß die Beamtenwähler diesen Agitatoren nicht auf den Leim giengen, hat der Erfolg der gestrigen Wahl gezeigt. Derlei Agitationen aber, welche ihre Organe aus Pflasterrettern, bezahlten Agenten, verunglückten slovenischen Schauspielern und verkommenen Studenten zusammensetzen, discreditieren die Sache selbst, die sie vertreten.

(Beilage.) Dem heutigen „Tagblatt“ liegt eine Pränumerations-Einladung auf *Amann & Schweiger von Lerchenfelds* neuestes, in 20 illustrierten Lieferungen erscheinendes Werk: „Das Frauenleben der Erde“ bei. — Abonnements auf obiges Werk übernimmt und besorgt pünktlich die Buchhandlung *Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg*, woselbst die zwei ersten Lieferungen zur geneigten Einsicht ausliegen.

## Witterung.

Laibach, 7. April.

Trübe, Regen, mäßiger Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 6.0°, nachmittags 2 Uhr + 8.0° C. (1879 + 12.1°, 1878 + 9.8° C.) Barometer im Fallen, 722.55 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.5°, um 0.1° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 3.7° Millimeter Regen.

## Gedenktafel

über die am 9. April 1880 stattfindenden Vicinationen.

Relic. Abscheher Real., Krupp, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Umar'sche Real., Ujice, BG. Wippach. — 1. Feilb., Stalcer'sche Real., Maschel, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Spehar'sche Real., Peludine, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Zupancic'sche Real., Weiniz, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Medic'sche Real., Pretibel, BG. Tschernembl. — 1. und 3. Feilb., Vizal'sche Real., Boinschloh, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Wichte'sche Real., Zusenthäl, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Pintar'sche Real., Domzale, BG. Stein-

Ein bitterer Schmerz erfüllte ihre Seele; — konnte ihr die Frage nicht erpart werden?

„Ich will nicht mehr weinen, aber frage nicht nach dem Grunde, wenn du mich liebst!“

Und wieder schwimmt eine Thräne in ihren Augen; er küßt sie weg, die Thräne, die um die verleugnete Liebe, um die gebrochene Treue floß.

Wie brennt der Kuss des Vaters auf der Tochter Stirn, wie weh thut der Glückwunsch und das Lob: „Ich wußte ja, daß du mein kluges, gehorsames Kind bist! — Freue dich, wir sind nun bald am Ziele.“

Die Verlobung sollte vorläufig geheim gehalten werden, bis der Fürst seine Einwilligung gegeben haben würde. Prinz Siegbert hoffte die Schwierigkeiten zu überwinden, wenn auch nicht gleich in der ersten Stunde. Graf Waldheim mußte sich gebulden, obwohl ihm ihre vollendete Thatsache, der die Deffentlichkeit eine Sanction gegeben hätte, lieber gewesen wäre. Er hatte nicht zu viel gesagt, als er seiner Tochter erzählte, wie ihr Name in der Stadt genannt wurde.

Auch Walter Sterned hörte diese Gerüchte,

und die von ihm beobachteten Besuche des Prinzen im Waldheim'schen Hause dienten nicht dazu, sie zu widerlegen. Sein Herzblut hätte er darum gegeben, Erika zu warnen, sie retten zu dürfen, allein er zögerte, ehe er einen Schritt thun wollte. Konnte der Schein nicht trügen, der Prinz nicht die besten Absichten haben, flüsterte man nicht auch von einer ehelichen Verbindung? Durfte er, der Förster, sich dann zwischen die Gräfin Waldheim und ihre glänzende Zukunft stellen? Auch an Frau Walpurgis schrieb er aus ähnlichen Gründen nichts von diesen Gerüchten, er wollte den Frieden der alten Frau so lang als möglich wahren. — Aber das Gerüde wurde lauter, und jede Zögerung drohte Verderben zu bringen. Walter durfte nicht länger hören und sehen, wie man das arme Mädchen verdammte; wohl hatte er sie freigegeben, aber die Freiheit durfte ihr nicht zum Unheil werden.

Es war noch früh am Morgen, die Comtesse Waldheim hatte eben erst ihr Schlafgemach verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

— 2. Feilb., Volk'sche Real., Lad. BG. Lad. — 2. Feilb., Schuster'sche Real., Unterstudenge, BG. Stein. — 1. Feilb., Penko'sche Real., Peteline, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Cif'sche Real., St. Peter, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Rom'sche Real., Döblitz, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Weber'sche Real., Gerdeneschlag, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Jevnik'sche Real., Cirkic, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Vizjak'sche Real., Slap, BG. Wippach. — 3. Feilb., Jeršic'sche Real., St. Georgen, BG. Rastensdorf. — 3. Feilb., Weden'sche Real., Drefek, BG. Laas. — 1. Feilb., Paltovc'sche Real., Prast, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Steimeh'sche Real., Eisnern, BG. Lad. — 3. Feilb., Vencina'sche Real., Altenmarkt, BG. Laas. — 2. Feilb., Turk'sche Real., Laas, BG. Laas.

**Wiener Börse vom 6. April.**

Allgemeine Staats- Schuld.	Weib	Ware	Weib	Ware
Papierrente	73 15	73 25	Nordwestbahn	168 — 166 50
Silberrente	73 75	73 85	Rudolfs-Bahn	158 50 158 —
Goldrente	88 80	88 90	Staatsbahn	379 — 379 50
Staatsloose, 1854.	123 75	124 —	Südbahn	82 25 82 75
1860 zu 100 fl.	130 25	130 50	Ung. Nordostbahn	146 — 146 50
1864.	133 50	134 —	<b>Pfandbriefe.</b>	
1864.	174 50	174 75	Bodencreditanstalt in Gold	119 50 120 —
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>			in österr. Währ.	101 75 102 —
Galizien	98 25	98 50	Nationalbank	103 85 104 —
Siebenbürgen	82 —	82 25	Ungar. Bodencredit	102 25 102 50
Lemberger Banat	90 50	91 —	<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
Ungarn	92 —	92 40	Elisabethbahn, 1. Em.	99 — 99 50
<b>Andere öffentliche Anleihen.</b>			Herb.-Nord. i. Silber	106 75 107 —
Donau-Regul.-Loose	112 50	113 —	Franz.-Joseph-Bahn	99 20 100 —
Ung. Prämienanleihen	114 75	115 —	Galiz.-Rudolfs-Bahn	106 25 106 50
Wiener Anleihen	118 75	119 —	Öst. Nordwest-Bahn	101 — 101 25
<b>Actien v. Banken.</b>			Siebenbürger Bahn	83 75 84 —
Creditanstalt f. B. u. G.	285 50	285 75	Staatsbahn, 1. Em.	176 50 177 —
Nationalbank	840 —	841 —	Südbahn k 3 Pers.	128 — 128 50
<b>Actien v. Transport-Unternehmungen.</b>			<b>Privatloose.</b>	
Nitib.-Bahn	156 —	156 50	Creditloose	178 50 177 —
Donau-Dampfschiff	608 —	609 —	Rudolfsloose	18 — 18 50
Elisabeth-Westbahn	190 —	190 50	<b>Devisen.</b>	
Herb.-Nordwest-Bahn	2425	2430	Pendon	118 90 119 —
Franz.-Joseph-Bahn	163 50	169 —	<b>Geldsorten.</b>	
Galiz., Karl-Rudolfs-Bahn	265 —	265 25	Ducaten	5 58 5 59
Nürnberg-Gyermoviz	164 —	164 50	30 Francs	9 47 9 48 1/2
Nord-Osterr. Eisenbahn	680	681 —	100 v. Reichsmark	58 55 58 60
			Silber	— — —

**Telegraphischer Coursbericht**

am 7. April.

Papier-Rente 73 15. — Silber-Rente 73 55. — Gold-Rente 89 45. — 1860er Staats-Anlehen 130 25. — Bankactien 843. — Creditactien 284 70. — London 118 90. — Silber —. — N. f. Münzducaten 5 58. — 20-Francs-Stücke 9 47 1/2. — 100 Reichsmark 58 50.



**Wäsche, eigenes Erzeugnis,**  
und (76) 12  
**Herren- u. Damen-Modewaren**  
solid und billig bei  
**G. J. Samann,**  
Hauptplatz. — Preiscourant franco.

**Angewandte Fremde**  
am 6. April.

**Hotel Stadt Wien.** Winkler, k. k. Ministerialsecretär; Hübler, Privat; Kraut, Kaufm.; Burckhard, Fabrikant; Heiß und Zheiner, Wien. — v. Frank, Isabella f. Tochter; v. Villas, Privat, und Cvic, Kfm., Graz. — Angress, Kfm., Berlin. — Kenigic, Coudogno. — Hallet, Kaufm., Gelsen. — Kautschitsch, k. k. Oberlieutenant. — Eisbacher, Handelsm., Luffer.  
**Hotel Elephant.** Stockinger, Wien. — Balland, Privat, Cilli. — Hallmann, Beamter, Ofiro.

**Verstorbene.**

Den 6. April. Albert Stranzer, Briefträgersohn, 9 Mon., Rödnerstraße Nr. 20, Wasserkopf.

Im Civilspitale:  
Den 6. April. Primus Bajc, Einwohner, 57 J., Tuberculose.

**Die Natur**  
mancher Leiden hilft zahlr. Patienten davon ab, sich ein erfähr., gewissen. Arzte anzuvertr. Wie bekannt, wird d. Thatsache häufig z. Nachtheile der Kranken ausgebeutet u. dürfte daher jedes Werk, welches dem entgegen zu wirken sucht, freudig zu begrüßen sein. Als ein solch. Werk verdient d. in 15. Aufl. ersch. III. Buch: „Naturgemässes Heilverfahren für Geschlechtskrankte“ bezeichnet zu werden, denn es bespricht jene Leiden in ruhiger, leichtverständl. Weise, ertheilt, durch Erfolge bewährte, praktische Heilverfahren u. bietet den Patient. ausserdem Gelegen., sich etwa nöth. ärztl. Anleitg. unentgeltlich u. discret zu verschaff. Die Lectüre d. Buches wird auch jene, d. bereits alles Selbstvertrauen verl., mit neuer Hoffnung erfüllt. D. Preis d. in hocheleg. typograph. Ausstattung erschienen, 320 Seit. gr. Oct. starken Buches ist 2 fl. und wird gegen Einsendung v. 2 fl. 30 kr. per Post als Packet franco versandt von Gorischek's k. k. Univ.-Buchhandlung, Wien I., Stephansplatz 6.

**Zahnarzt Dr. Tanzer,**  
Docent an der Universität in Graz,  
ordiniert  
in Raibach „Hotel Elephant“  
in der  
Zahnheilkunde und Zahntechnik.  
Alle P. T. Patienten, die in dieser Zeit von ihm noch behandelt zu werden wünschen, wollen sich rechtzeitig melden.  
Aufenthalt noch eine Woche.  
Seine k. k. priv. Zahnpräparate:  
**Antisepticum-Mundwasser, Zahnpulver und Zahnpasta**  
find bei ihm sowie durch die Herren Krisper, E. Mahr, Businaro, Svoboda's Adler-Apothete am Preschirenplatz zc. zu bekommen.  
(118) 4

Wegen Vergrößerung des Wäschegeschäftes  
**gänzlicher Ausverkauf**  
in  
**Aufputz, Spitzen und Bandwaren**  
zu möglichst billigen Preisen  
bei  
**G. J. Samann,**  
Hauptplatz. (120) 5-3

**Die ungar.-französische Versicherungs-Actiengesellschaft**

(Franco-Hongroise)

mit einem Actienkapitale von

8 Millionen Gulden in Gold, gleich 20 Millionen Francs,  
auf welche 4 Millionen Gulden in Gold, gleich 10 Millionen Francs,

bar eingezahlt und theils in vom Staate garantierten Prioritätsobligationen sowie in anderen Securitäten, theilweise auch bei den ersten Geldinstituten des Landes gegen kurze Kündigung placiert sind, hat ihre Thätigkeit in der ganzen österr.-ungar. Monarchie bereits begonnen und schliesst

**Versicherungen**

- 1.) gegen Feuer-, Blitz-, Dampf- und Gasexplosions-Schäden;
- 2.) gegen Chömage, d. i. Schäden durch Arbeitseinstellung oder Entgang des Einkommens infolge eines stattgehabten Brandes oder einer Explosion;
- 3.) gegen Hagelschäden;
- 4.) gegen Bruch von Spiegelglas;
- 5.) gegen Transportschäden, verursacht zu Land u. zu Wasser;
- 6.) auf Valoren, d. i. Sendungen von Wertpapieren aller Art, Bargeld etc. per Post zu Land und zu Wasser;
- 7.) auf das Leben des Menschen, auf Kapitalien mit und ohne anticipativer Zahlung der versicherten Summe, Renten und Pensionen, zahlbar nach dem Tode oder bei Lebzeiten des Versicherten, sowie auf Ausstattungen.

Das bedeutende Actienkapital der Gesellschaft gewährt den Versicherten vollständige Garantie für die von ihr übernommenen Verbindlichkeiten. Die Gesellschaft wird durch streng rechtliches Gebaren sowie durch prompte und coulante Abwicklung und Ausbezahlung der vorkommenden Schäden das Vertrauen des P. T. Publicums in vollem Masse zu rechtfertigen bestrebt sein und den Versicherung Suchenden alle jene Begünstigungen einräumen, welche mit den Principien einer auf solider Basis operierenden Gesellschaft vereinbar sind. Versicherungsanträge werden entgegengenommen und alle gewünschten Aufklärungen ertheilt sowohl bei der gefertigten Generalagentschaft, als auch bei den Hauptagentschaften in der Provinz und bei den Specialagenturen in allen grösseren Orten des Landes.  
(68) 7

Graz am 15. Februar 1880.

Die Generalagentschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz,  
Radetzkystrasse Nr. 8.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)